

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 240.

Donnerstag, den 12. Oktober 1899.

139. Jahrgang.

Nach dem Einkommensteuer-Gesetz vom 24. Juni 1891 und der Ausführungs-Vereinbarung vom 5. August desselben Jahres dürfen bei Aufstellung der Einkommensteuerlisten nur diejenigen Schuldzinsen u. f. w. berücksichtigt werden, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt.

Der Nachweis derselben muß ausführlich wiederholt werden.

Für die bevorstehende Steueranmeldung fordern wir deshalb diejenigen Steuerpflichtigen, welchen eine Steuer-Erklärung nicht obliegt, — nämlich diejenigen, deren Einkommen 3000 M. nicht übersteigt, — hiermit aus, in der Zeit vom 13. bis mit 17. Oktober, in den Vormittagsstunden im Steuerbureau die Schuldzinsen, Kassen-, Aktien- und Lebensversicherungsbeiträge, deren Abzug sie beanspruchen, anzumelden und dieselben durch Vorlegung der Befehle (Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Polizen u. f. w.) zu bekräftigen.

Den Hausbesitzern pp. bleibt jedoch überlassen, die vorbeschriebenen Angaben in die demnächst auszugebenden Hauslisten einzutragen.

Merseburg, den 9. Oktober 1899.

3222)

Der Magistrat.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Oktober. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute Morgen um 9 Uhr die Vorträge des Generals von Gahnke und des Contradmirals von Wendenmann. Um 1 Uhr nahm er militärische Meldungen entgegen; dabei meldeten sich die sächsischen Generale v. Kirchbach und Weigner. Zur Ordensübergabe empfing darauf der Kaiser den Oberst v. Voehn, Kommandeur des 2. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76, der die Orden seines verstorbenen Onkels, des Generals der Infanterie v. Voehn,

den Leutnant Freiherrn von Jallenstein vom Garde-Füsilier-Regiment, der die Orden seines verstorbenen Vaters, und den Oberleutnant Frhr. v. Kossing, der die Orden seines verstorbenen Vaters, des Generalleutnants Frhr. v. Kossing, überreichte. — Ihre Maj. die Kaiserin thatte gestern Vormittag der Königin Wilhelmine der Niederlande, sowie der Königin-Mutter Emma im Stadtschloß zu Potsdam einen Besuch ab. Um 12 Uhr begab sich die Königin-Mutter und eine Stunde später Königin Wilhelmina zu den Erbprinzen Friedrich-Wilhelm-Herzögen. — Prinz Heinrich wird laut brieflicher Nachricht aus Ostasien nicht vor Monat April 1900 in der Heimath zu erwarten sein. Der Prinz wird seine Heimreise um Amerika antreten.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Ausführungs-Gesetz zum Handelsgesetzbuch. Das Gesetz tritt gleichzeitig mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Kraft. — Die „Gesetzsammlung“ veröffentlicht das Ausführungs-Gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch, das preussische Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit, das Ausführungs-Gesetz zum Reichsgesetz vom 17. Mai 1898, betr. Aenderungen der Civilprozessordnung, das Ausführungs-Gesetz zum Reichsgesetz über die Zwangsversteigerung, das Ausführungs-Gesetz zur Grundbuch-Ordnung und schließlich das Gesetz, enthaltend die landesgesetzlichen Vorschriften über die Gebühren der Rechtsanwälte und der Gerichtsvollzieher.

— Die „Volkszeitung“ wirtz anfänglich des Umstandes, daß Herr von Rheinbaben heute gerade fünf Wochen Minister ist, die Frage aus, warum Herr Krüger noch immer nicht als Oberbürgermeister von Berlin bestätigt worden ist? Hierzu bemerkt die „Staatsbürgerztg.“: „Wir können dem naiven Fragesteller antworten, daß die Entscheidung so lange ausbleiben wird, als der Berliner

Magistrat in Sachen Friedhof der Märgellaken als Kläger gegen das Polizeipräsidium auftritt und sich damit zum Parteigänger der Revolution macht.“

— Der erst kürzlich zum Oberlandesgerichtsrath ernannte ehemalige Reichstagspräsident, Frhr. Rudolf von Buol-Verenberg wurde, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand versetzt. Das Befinden des ehemaligen Reichstagspräsidenten hat sich in letzter Zeit verschlimmert, daß er das neue Amt nicht mehr auszuüben vermochte.

England und Transvaal.

* London, 10. Oktober. Depeschen aus Afrika melden, daß starke Unzufriedenheit im Lager der Buren herrscht über die Nichterlangung der Feindseligkeiten. Thatsächlich erlangen dadurch die Engländer die Möglichkeit, ihre militärische Ueberlegenheit zu sichern. Bis gestern hatten 66 Minenkompanien die Arbeit eingestellt, 17 Kompagnien arbeiten noch. Tausende von schwarzen Arbeitern sind ohne Beschäftigung.

* London, 10. Oktober. Alle hier eingetroffenen Mittheilungen erklären, daß keiner von ihnen beabsichtigt habe, irgend welche politischen Rechte zu verlangen und wenn sie dieselben erhalten hätten, vorläufig keinen Gebrauch davon zu machen.

* Capstadt, 10. Oktober. Man rechnet, daß seit dem Beginn der Krisis 45 000 Flüchtlinge das Randgebiet verlassen haben. Am Sonnabend und Sonntag sind allein 1800 Personen hier eingetroffen. Lokale Unterfertigungsanstalten sind Tag und Nacht mit der Hilfeleistung beschäftigt. Man hat beschloffen, im ganzen Reiche Anrufe zur Leistung von Hilfsbeiträgen zu erlassen. Von dem Johannesburg Hilfsauschusse sind in den letzten Monaten ungefähr 2000 Pfund Sterling vertheilt worden. 3000 Personen haben Unterfertigungen empfangen.

Das Ultimatum Transvaals.

Der Krieg in Südafrika, seit langer Zeit erwartet und lange immer wieder hinausgeschoben, wird heute offen ausbrechen, wenn nicht noch eine Wendung eintritt, die nach menschlichem Ermessen als geradezu wunderbar betrachtet werden müßte. Die Regierung der Transvaal-Republic hat an England die Aufforderung gerichtet, bis heute Abend die bestimmte Erklärung abzugeben, daß alle bisherigen militärischen Bewegungen in Südafrika möglichst umgehend rückgängig gemacht und die unterwegs befindlichen Truppentransporte eingestellt werden; andernfalls sehe Transvaal den Krieg als eröffnet an. Die Forderung der Buren ist angehts des ganz unzweideutigen Verfahrens der englischen Politik in den letzten Wochen schon aus Gründen der Selbsterhaltung sicherlich durchaus gerechtfertigt; denn Niemand zweifelt, daß Englands bisheriges Vorgehen nur der Vervollständigung seiner Rüstungen dienen soll. Andererseits kann die britische Regierung auf das Verlangen Transvaals aus militärischen und politischen Rücksichten selbstverständlich nicht eingehen, und der Ausbruch des Krieges ist somit unvermeidlich.

XII. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

* Nürnberg, 9. Oktober.

Da die Menge der Festtheilnehmer für einen einzigen Saal zu groß geworden wäre, so waren für den heutigen ersten Abend zwei Begrüßungsveranstaltungen veranstaltet worden. Die eine fand im Evangelischen Vereinshause statt, dessen freundlich geschmückter Saal von mehr als tausend Zuhörern und Zuhörerinnen besetzt war. Nach einer vom Hofamendhor des Evangelischen Arbeitervereins vorgetragenen Motette und einem allgemeinen Gesang be-

Sherlock Holmes' Abenteuer.

Verfaßt von Conan Doyle.

Silberstrahl.

(9. Fortsetzung.)

„Wir haben unser zweites Pferd zurückgegeben und unsere ganze Hoffnung auf Ihr Wort gesetzt,“ sagte der Oberst.

„Eben wird die Tafel mit den Zahlen angehängt,“ rief ich. „Alle sechs stehen darauf.“

„Alle sechs! Dann läuft also mein Pferd aus?“ sagte der Oberst in großer Erregung. „Aber ich sehe es nicht. Meine Farben sind nicht dabei.“

„Was jetzt sind nur fünf vorgekommen. Dies hier muß es sein.“

Als ich diese Worte sprach, trachte gerade ein mächtiger Brauner von der Woge her an uns vorbei; der Jockey auf seinem Klische trug des Obersten wohlbekannte Farben, die schwarze Mütze und rote Jacke.

„Das ist nicht mein Pferd,“ rief der Besitzer des Silberstrahl. „Das Thier hat ja kein weißes Haar am Leibe. Was haben Sie da angerichtet, Herr Holmes!“

„Lassen Sie uns doch erst sehen, was es zu leisten vermag,“ sagte mein Freund mit unerschütterlicher Ruhe. „Einige Minuten lang ließ er meinen Feldstecher nicht vom Auge. „Vortrefflich! Ein ausgezeichneter

Start!“ rief er plötzlich. „Da — jetzt kommen sie eben um die Biegung!“

Von unserem Wagen aus konnten wir die gerade Bahn ihrer ganzen Länge nach prächtig übersehen. Die sechs Pferde waren ganz nah beisammen, man hätte sie alle mit einem einzigen Teppich bedecken können. Halbwegs kam jedoch der gelbe Jockey aus Capleton an die Spitze. Aber noch ehe die Kerner in unserer Nähe waren, hatte des Obersten Pferd den Desborough überholt: es schoß wie ein Pfeil dahin und erreichte den Posten reichlich sechs Pferdeklängen vor seinem Nebenbuhler. Die „Reis“ des Herrgotts von Balmoral folgte als Drittes in geringer Entfernung.

„ebenfalls habe ich das Rennen gewonnen,“ stieß der Oberst leuchtend heraus und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Aber kein Mensch kann klug daraus werden. Mir scheint doch, Herr Holmes, Sie haben Ihr Geheimniß nun lange genug für sich behalten.“

„Nawohl, Herr Oberst. Sie sollen alles wissen. Kommen Sie, wir wollen uns das Pferd zusammen betrachten. Da ist es,“ fuhr er fort, als wir die Umarmung bei der Woge betraten, in die nur die Weiser der Rennpferde und ihre Freunde Einblick erhalten. „Sie brauchen ihn nur das Gesicht und das Vorderbein mit Spiritus zu waschen, dann haben Sie Ihren alten Silberstrahl unverändert wieder.“

„Ist das möglich?“

„Ich fand ihn in den Händen eines Vertriegers und nahm mir die Freiheit, ihn das

Rennen so mitmachen zu lassen, wie er hier geschickt worden war.“

„Mein bester Herr, Sie haben Wunder gesehen. Das Pferd ist in vortrefflichem Zustande. So gut ist es noch nie gelaufen. Ich muß mich tausendmal bei Ihnen entschuldigen wegen meiner Zweifel an Ihrer Geschicklichkeit. Sie haben mir durch die Auffindung des Pferdes einen großen Dienst erwiesen. Noch lieber wäre es mir freilich, wenn Sie auch den Mörder des John Straker entdecken könnten.“

„Ist schon besorgt,“ sagte Holmes mit größter Ruhe.

Wir starteten ihn beide mit offenem Munde an der Oberst und ich. „Sie haben ihn seltsam genannt! Wo ist er denn?“

„Er ist hier.“

„Hier! Wo?“

„In meiner nächsten Nähe in diesem Augenblick.“

Der Oberst wurde roth vor Zorn. „Ich erkenne vollkommen an, daß ich Ihnen zu Dank verpflichtet bin, Herr Holmes,“ sagte er, „aber, was Sie soeben sagen, kann ich nur als einen sehr schlechten Späß oder eine Veleidigung ansehen.“

Sherlock Holmes sagte: „Ich glaube durchaus nicht, daß Sie auf irgend eine Weise an dem Verbrechen beteiligt sind, Herr Oberst,“ sagte er; „der wahre Mörder steht unmittelbar hinter Ihnen.“

Er schritt an ihm vorbei und legte seine Hand auf den glänzenden Hals des Vollblutpferdes.

„Silberstrahl!“ riefen der Oberst und ich wie aus einem Munde.

„Ja, das Pferd. Seine Schuld wird dadurch gemildert, daß es aus Nothwehr gehandelt hat, und daß John Straker ein Mensch war. — Aber da tönt eben die Glocke ich erwarte einen kleinen Gewinn beim nächsten Rennen und will daher meinen ausführlichen Bericht auf eine geeignete Zeit verschieben.“

Als wir am Abend nach London zurückkehrten, hatten wir eine Ecke des Pullmannwagens ganz für uns. Vermuthlich wird die Reize dem Obersten ebenso kurz vorgekommen sein wie mir, denn unterwegs erzählte uns mein Freund, was sich in jener Nacht im Stall von Dartmoor zugetragen hatte und auf welche Weise es ihm gelungen war, das Geheimniß zu enträtseln.

„Ich gestehe,“ sagte er, „daß alle Schlüsse, die ich aus den Zeitungsberichten gefolgert hatte, gänzlich auf Irrthum beruhten. Und doch enthielten die Andeutungen der Wahrheit, die nur durch verschiedene Einzelheiten verdeutlicht wurde, welche mich von der Fährte ablenkten. Als ich nach Devonshire fuhr, war ich überzeugt, daß Fitzroy Simpson das Verbrechen begangen hätte, obwohl ich natürlich einfaß, daß noch nicht genügende Beweismittel gegen ihn beigebracht waren.“

(Fortsetzung folgt.)

grüßte Hausgeistlicher Brendel (Nürnberg) die Festversammlung. Er heißt die Gäste von Evangelischen Bunde willkommen und erwartet von der Tagung des Bundes eine Stärkung des evangelischen Bewusstseins. Wir wollen uns nicht Sand in die Augen streuen lassen, wenn die ultramontane Presse den Bund verantwortlich macht für die Störung des friedlichen Friedens, oder ein Bischof Kolbier singt auf die Toleranz, während die Toleranz vom päpstlichen Stuhle da verflucht wird, wo er die Macht in Händen hat. Im Namen des Herrn werfen wir Panier auf, denn wir wollen nichts anderes als die Wahrheit und die Ehre Gottes, und mit Luther dürfen wir sagen, das Reich muß uns doch bleiben. (Lebhafter Beifall.) Die zweite Ansprache hielt Pfarrer Dr. Kröber (Leipzig) über Toleranz: Wenn eines der ersten Worte auf dieser Versammlung der edlen Sache christlicher Duldung gilt, so ist das nicht bloß ein Gruß des Evangelischen Bundes an die Bevölkerung Nürnbergs, sondern ein wesentliches Stück vom Programm des Bundes. Duldung in ihrer edlen Form ist ihm nicht nur eine staatsbürgerliche, sondern eine sittliche Pflicht. Toleranz ist eine christlich evangelische Tugend. Weder der jüdische Gottesfahnd, noch das alte Heidentum waren ihrer Natur nach kirchlich tolerant. Erst das Christentum hat die Duldung gebracht, aber als es Staatsreligion und Gottesstaat wurde, da war auch der Rückfall in die Intoleranz des Altertums unausbleiblich. Die Reformation bereitete, indem sie auf die Quellen des Christentums zurückging, auch dem Toleranzgedanken wieder die Wege, und die ganze staatsrechtliche Entwicklung auf kirchlichen Gebiete hat sich unter grundtätiger Zustimmung des Protestantismus, unter grundsätzlicher Widerprüfung des römischen Katholizismus vollzogen. Toleranz heißt aber Duldung, nicht Förderung. Wir haben als evangelische Christen die Überzeugung Andersgläubiger und neben von der Kirche unserer katholischen Brüder nicht als von einer Pest und Seuche oder gar von einer Dorn, wie es von höchster katholischer Seite gegen uns geschehen ist; aber wir brauchen deshalb katholische Verfolgungen nicht zu fördern, und der Versuch, Andere eines Besseren zu belehren, steht mit der Duldung nicht im Widerspruch. Die edle Toleranz besteht nicht darin, daß man selbst keinen bestimmten kirchlichen Standpunkt hat und aus lauter Duldsamkeit unduldsam gegen die eigene Religion wird. Abwehrt römischer Übergriffe ist wohl vereinbar mit Toleranz, denn Toleranz kann nur Geltung haben im Zustande des Friedens. Wenn uns der Brand uns eigene Haus geschehen wird, haben wir die Pflicht, uns dagegen zu verwahren. Ueber der Toleranz steht uns der evangelische Glaube, die evangelische Sittlichkeit, Mannhaftigkeit und Wahrheit. Wir wollen tolerant sein, aber vor allem tapfer und treu. Auch diese Ansprache fand langanhaltenden Beifall, und ebenso die folgenden. Zunächst sprach Hr. Baum (Schwabach) über die Stellung des evangelischen Christen zum Patriotismus. Der Evangelische Bund hat die rechte Verbindung von Patriotismus und Christentum gefunden, der Katholizismus aber hat in seiner weltumspannenden Organisation das Verständnis für nationale Verfolgungen verloren, und von unserer ultramontanen Presse wird, wie der Redner an zahlreichen Beispielen zeigte, das Gefühl der Reichsordnungstreu fort und fort genährt. Auch die Los-von-Rom-Bewegung in Oesterreich ist ein Zeichen dafür. Evangelisch zu sein ist heutzutage in Oesterreich ebenbürtig patriotisch als christlich. Darum ist der Spruch des Bundes, der zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen gegründet wurde: „Evangelisch bis zum Sterben, Deutsch bis in den Tod hinein!“ Pfarrer Liedner (Madrid) entwarf sodann ein anschauliches Bild von den Erfolgen seiner Evangelisationsbestrebungen in Spanien, und Prof. D. Witte (Schulpforta), sprach namens des Centralvorstandes in zündenden Worten den Dank für die beglückte Aufnahme des Bundes in Nürnberg aus. Gesangs-vorträge der Sängerkapitellen des Nürnbergers und des Jülicher Evangelischen Arbeitervereins, sowie eines gemischten Quartetts füllten die Pausen zwischen den einzelnen Ansprüchen aus, und ein allgemeiner Gesang bildete den Schluß des erhabend verlaufenen Abends. In der zweiten Versammlung, die im Saale des Industrie- und Kulturvereins stattfand, begrüßte der Vorsitzende des Nürnbergers Zweigvereins, Senior und Pfarrer Kraußold die zahlreich erschienenen Freunde des Evangelischen Bundes, worauf sofort Konfistorialrath Leusnier (Wanzleben) Namens des Centralvorstandes herzlichsten

Dank und Gegenruß brachte. Ein kurzes Lied des Nürnbergers Kirchenchors leitete über zu der Ansprache von Dekan Zettler (Wurgau) über „konfessionelle Gleichgültigkeit.“ Der Redner verlangt konfessionelle Charakterfestigkeit am Fürstentum wie in der Masse des Volkes und verurteilt den Glaubenswechsel deutscher protestantischer Fürstentümer, die Ueberbringung evangelischer Kinder an katholische Schulen und die Gleichgültigkeit in vielen Missgehen. Die Förderung des Protestantismus ist nicht nur eine Pflicht des Charakters, sondern auch des Patriotismus gegenüber dem Ultramontanismus, dessen Stellung zum Reich sich in dem Satze kennzeichnet: „Es läßt sich tragen, bis etwas Besseres kommt.“ Die Herausforderung von dieser Seite war noch nie so groß wie in diesen Tagen. Redner erinnert an die Thätigkeit des Kaplans Bringen May von Sachsen in Nürnberg, der aber damit die beste Propaganda für den Evangel. Bund machte, und an die Profolytenmacheri, die namentlich da betrieben wurde, wo die Evangelischen vereinzelt dastehen. Mit dem Wunsche, daß der uns von Rom angegriffene Kampf das evangelische Volk geschlossen und entscheidend finden möge, schloß der Redner unter lebhaftem Beifall. Der folgende Redner, Superintendent Meyer (Zwickau), schon beim Betreten der Rednerbühne von laudem Beifall begrüßt, sprach über „Parität“, ein Wort, das zum Centrum und seinen Knappen mit Vorliebe gebraucht wird. Auch wir kennen das Wort und wenden es an nach Christi Mahnung, die uns in jedem Menschen unseren Bruder erblicken läßt. Rom dagegen will, wie alle Zeugnisse der Geschichte beweisen, eine eifrige Parität nicht. Es kennt kein rechtliches Verhältnis zum Protestantismus. Nur wer sich in blindem Gehoramt der „allein seligmachenden“ Kirche unterwerft, ist für Rom ein Christ; nur auf diesem Grunde giebt es für den Ultramontanismus eine Parität. Gerade die Gegenwart, wo das Centrum sich zur ausschlaggebenden Partei zu machen sucht, mahnt uns ernstlich zur Vorsicht, denn diese Partei kümmert sich nicht um das Lebensinteresse des Staates, sie richtet sich nur nach den Geboten eines fremdlichen Priestertums, und dieses will den Staat zu seinem Diener machen. Aber gerade das Schicksal katholischer Staaten sollte eine ernste Mahnung für Rom sein, Buße zu thun und wahre Parität zu üben. Auch in dieser Versammlung war für musikalische Genüsse gesorgt, unter denen der meisterhafte Vortrag einer Arie aus „Elias“ durch Herrn Dr. Schund aus Jülich besonders hervorzuhellen ist.

Das Torfmull-Kübelabfuhr-Verfahren.

Die Frage der Beseitigung der Abfallstoffe ist augenblicklich eine der brennendsten, und zahlreiche größere Gemeinwesen sind eifrig damit beschäftigt, Vorrichtungen und Verfahren zu prüfen, welche die Beseitigung und Verwertung der Abfälle bewerkstelligen. Mit mehr oder weniger Erfolg werden über das Verbrennen oder Schmelzen von Hausmüll und über die Klärung von Kanalwässern Versuche gemacht. Vegetarischerweise kosten dieselben viel Geld, und sie anzustellen sind nicht alle Städte, besonders kleinere nicht, in der Lage. Um so eher sind diese dann aber verpflichtet, denjenigen Verfahren ihr Augenmerk zuzuwenden, welche dadurch, daß sie sich anderswo hinreichend bewährt haben, von der Anstellung besonderer Versuche entbinden. Ein solches Verfahren ist das sog. Torfmull-Kübelverfahren, bei welchem bekanntlich die Auswurfstoffe in kleinen, handlichen Gefäßen, sog. Kübeln, gesammelt und durch Zwischenfreuen von Torfmull geruchlos gemacht werden. Durch die Behandlung mit Torf werden gleichzeitig etwa vorhandene Ansteckungsstoffe theilweise unschädlich gemacht. Dieses Verfahren ist u. a. in müstergültiger Weise in der Stadt Pann.-Münden eingerichtet und bewährt sich dort ausgezeichnet. Die gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt haben sich seit seiner Einführung entschieden gebessert, und die gesammelten Auswurfstoffe und des Straßengeruchs belästigen sich im Jahre 1898 auf nur 1381 M., ein Betrag, den auch die kleinste Stadt für eine Besserung ihrer gesundheitlichen Verhältnisse ausgeben kann. Die Beschreibung der Anlage ist neuerdings in den „Mittheilungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft“, Stück 16 vom 10. September 1899, erschienen, und es ist wohl zu wünschen, daß dadurch kleinen und mittleren Städten Veranlassung gegeben wird, das Torfmull-Kübelverfahren

einzuführen. Ueber die hierzu nöthigen Bedingungen giebt die Berufsstation der D. L. G., Berlin SW. 12, Kochstr. 73, von welcher die oben erwähnte Beschreibung auf Verlangen unentgeltlich versandt wird, bereitwillig Auskunft.

Locales.

* Merseburg, den 11. Oktober 1899.
 * **Stifts-Superintendent.** Von geschäftlicher Seite wird uns geschrieben: Der jedesmalige Superintendent der Stadt Merseburg führt den besonderen Titel „Stifts-Superintendent“, welcher ihn vor den anderen Herren Superintendenten der preussischen Landeskirche auszeichnet, ohne jedoch ihm andere Pflichten oder höhere Rechte zu gewähren wie den übrigen Herren Superintendenten. Dieser Titel ist vielmehr der bescheidene Rest einer ganz bedeutsamen Stellung, die den an der Domkirche amtierenden ersten Pfarrer nicht nur über die in der Stadt Merseburg angefallenen Pastoren, sondern auch über die sämtlichen Pfarrer des ganzen Hochstifts erhob, ja ihn in gewissem Sinne zum Nachfolger der Bischöfe von Merseburg machte. — Nach dem Tode des Bischofs Sigismund von Lindenan im Jahre 1544 wurde die vom Bischof bis dahin geliebte weltliche Herrschaft dem Prinzen August von Sachsen übertragen und ihm wie seinen Nachfolgern aus dem kurfürstlich sächsischen Hause die Würde eines Administrators des Hochstiftes Merseburg verliehen. Dagegen die rein geistlichen Angelegenheiten des Hochstiftes übernahm 1544 einer der besten Freunde Luthers, der treffliche Fürst Georg von Anhalt. Dieser letztere ist es gewesen, der die erste Kirchenvisitation anordnete, wobei die aus der katholischen Zeit vorhandenen Uebelstände beseitigt und die Reformation im Stift Merseburg allgemein durchgeführt wurde. Er veranlaßte auch die Errichtung eines geistlichen Konfistoriums zu Merseburg, dessen Präsident er selber wurde, und dessen Bezirk sich nicht bloß über das frühere Hochstift ausdehnte, sondern auch die weite Bezirke Thüringens umfaßte. Damals bei dieser Neuordnung der Verhältnisse erhielt der am Dom angestellte erste evangelische Seelsorger den Titel und die Würde eines Stifts-Superintendenten, und es wurden unter seine Aufsicht die sämtlichen Pfarrer der vier Venster, in welche sich damals das Stift theilte, Merseburg, Lützen, Schandau, Lauchstädt, gestellt. Deren Zahl betrug zu jener Zeit 79, und unter ihnen nahmen wieder die 4 Senioren zu Lützen, Schandau, Lauchstädt und der erste Pfarrer an der Stadtkirche zu Merseburg eine höhere Stellung ein. Während nun späterhin, seit 1666, der Bezirk des Merseburger Konfistoriums verkleinert und allein auf das Gebiet des früheren bischöflichen Hochstifts beschränkt wurde, blieb die Stellung des Stifts-Superintendenten in ihrer Bedeutung und in ihrem Umfange bis zum Jahre 1816 erhalten. Eine Zeit lang wurde sogar die Stelle des Stifts-Superintendenten mit der des Hofpredigers der sächsischen Herzöge und Administratoren von Merseburg vereinigt. Das geschah von 1668—1714, in welchem letzteren Jahre der herzogliche Hof einen besonderen Hofprediger erhielt, dessen Stelle jedoch nach 1737 nicht wieder besetzt wurde. — Als nun nach dem Wiener Friedensschluß 1815 das Hochstift Merseburg an Preußen kam und nur Theile der Venster Schandau und Lützen bei Sachsen blieben, erfolgte auch die Auflösung des Merseburger Konfistoriums und eine andere Ordnung der Superintendentenbezirke, die im Wesentlichen noch heute besteht. Die Senioren zu Lützen, Schandau und Lauchstädt sind zu königl. preussischen Superintendenten ernannt und dem Stifts-Superintendenten ist seit bisheriger Titel gelassen. Von den 60 Pfarrern, die preussisch wurden, ist die größte Zahl dem Superintendentenbezirke Lützen zugewiesen worden, die andern kamen unter die Superintendenturen von Schandau, Lauchstädt, und unter die neugegründete Merseburg-Land. Der Bezirk des Stifts-Superintendenten wurde beschränkt auf die Stadt Merseburg und die kleine, aber illustre Zahl der hiesigen Stadtpfarrer. Nur der Titel Stifts-Superintendent erinnert in der Gegenwart noch an den ehemaligen Umfang seines geistlichen Sprengels.

* **Goldne Fünfmärkige und silberne Zwanzigpfenniger.** Von den auf deutschen Münzstätten ausgeprägten Reichsmünzen gelangen gegenwärtig zwei Kategorien zur Einziehung und zwar die goldenen halben Kronen und die silbernen Zwanzigpfennigstücke. Die Einziehung der ersteren ist schon im Frühjahr 1879 angeordnet, wird also bereits 20 Jahre hindurch vorgenommen. Trozdem ist ein noch immer ziemlich bedeutender Theilbetrag noch nicht zur Einziehung gelangt. Insgesamt waren von den goldenen Fünfmärkigen für rund 28 Millionen Mark geprägt worden. Davon sind für 22 Millionen zur Einziehung gelangt, sodann noch rund 6 Millionen im Verkehr geblieben sind. Da der letztere Bestand sich schon seit geraumer Zeit auf einer ziemlich gleichmäßigen Höhe bewegt hat, so ist anzunehmen, daß überhaupt nicht mehr viel halbe Kronen zur Einziehung kommen werden, sondern daß ein Betrag von rund 5 Millionen uneinziehbar bleiben wird. Diese Münzen sind wahrscheinlich für Schmuckstücke zur Verwendung gekommen, Münzsammlungen einzelner u. s. w. Die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke, die erst seit fibern angeordnet ist, schreitet schneller vorwärts. Von ihnen waren insgesamt für 35,7 Millionen Mark zur Ausprägung gelangt. Davon sind in verhältnismäßig kurzer Zeit für 21 Millionen Mark zur Einziehung gelangt, sodann noch für 14,7 Millionen Mark gegenwärtig im Verkehr sind. Auch hier wird man annehmen müssen, daß ein bestimmter Theil uneinziehbar sein wird, jedoch dürfte derselbe, da die Verhältnisse doch anders liegen, als bei den halben Kronen, nicht ganz so groß wie bei den letzteren bleiben.

* **Vom Wetter.** Seit Sonntag haben wir sehr schönes Herbstwetter. Aus dem Niesen- und Erzgebirge werden Schneefälle gemeldet, und auch im Thüringer Walde hat es am Montag bereits Eis gefroren, aber die Sonne bleibt doch siegreich, sodann der Aufenthalt im Freien, vornehmlich in den Mittagsstunden, große Annehmlichkeiten bietet. Die Laubbäume gewöhnen in ihrem bunten Kleide einen höchst malerischen Anblick. Die „Sommerfrüchte“ haben, trotz der vorgezögerten Jahreszeit, noch immer Touristen-Verkehr.

* **Panorama in der Kaiser Wilhelms-Halle.** Wir möchten den Besuch des Panoramas gerade in dieser Woche besonders empfehlen, da die Bilderreihe: Neapel, Pompeji u. s. sehr sehenswerth ist. Die Bilder zeichnen sich durch große Naturtreue aus.

Provinz und Umgegend.

* **Saale, 10. Oktober.** Die „Saale-Ztg.“ berichtet: Die Bergbauanstalt eines Liebespaars aus Leipzig, das sich in Halle seit vorigem Freitag auf Tanzböden und in Wirthschaften zu amüsiren suchte, hat mit dem Selbstmord beider einen tragischen Abschluß gefunden. Das Paar begab sich gestern Vormittag gegen 11 Uhr mittels der Hofmann'schen Fähre nach der Mitteninsel. Bald nach seiner Ankunft hörte man mehrere Schüsse fallen; sie hatten gemeinsam den Tod gesucht und gefunden. Die Lebensmühen sollen, so wird vermuthet, beim Ertrinken zu nahe an die Saale getreten und dann tot ins Wasser gefallen sein. Bis heute waren die Leichen noch nicht aufgefunden. Am Ufer hingegen fanden bald darauf einige Spaziergänger einen Spazierstod nebst einem Korsett in Kreuzform verbunden mit einem Zettel folgenden Inhalts: „Wir waren uns so gut im Leben; vor der Welt konnten wir nicht bekommen bleiben, so wollen wir im Tode vereint sein! Anna Gustav.“ Eine Notiz auf dem vorgefundenen Gemüth des Selbstmörders lautete: „9 Uhr geschossen und dann ins Wasser!“ Aus letzterer Bemerkung geht die Absicht hervor, daß beide Lebensmüde sich auch absichtlich noch ins Wasser gestürzt haben. Nach näheren Erkundigungen bei hier wohlfahrenden Verwandten der Frau, die erst seit 6 Wochen Wittwe geworden war, Anna Hermann geb. Moritz heißt und aus Leipzig stammt, hat sie ihr Beileid, einen neunjährigen Knaben, bei diesen zurückgelassen und dort ihrer Verzeihung über das Liebesverbrechen Ausdruck gegeben. Da die Verwandten empört darüber waren, daß sie ihren Mann sobald vergessen hatte, verweigerten sie ihr die nachgelagerte Unterkunft. Der Mann, Hifenmacher Gustav Laue aus Müdern bei Leipzig, an den ältere Verpflichtungen geltend gemacht wurden und dem daher eine Verbindung mit seiner Geliebten ausgeschlossen erschien, sah gleichfalls keinen anderen Ausweg, so daß beide zu der Verzeihungsthat schritten.

* **Saale, 10. Oktober.** Bei der hiesigen Lindenanstalt ist eine Schule für fünf- bis sechsjährige Kinder eingerichtet worden, der folgende Aufgaben gestellt sind: a) Durch Lesen, Sprechen und Sprachübungen, Erzählen und einigen Unterricht in Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen die Anschauungen und Vorstellungen zu bereichern, die geistige Entwicklung anzuregen und zu

Zeitgemäße Betrachtungen.

Als der Sommer kam, — als er Abschied nahm!

Als der Sommer kam in's weite Land, — als im Busch die Rosen hoch erglühten, — und das Menschenfind Erholung fand — draußen unter Blättern hoch und Wäldchen; — als der Zephyr strich durch Aed und Roge — und die Vögel jubelnd flieg empör, — da, entzückt von all dem Segnen, Schönen, — sang mein Lied in hellen Freudentönen. — Als nun der Sommer Abschied nahm, der uns dargereicht so viel des Guten, — da verließen, die so wunderbar — uns erfrachten, — all' die Farben-gluthen — und der große Wechsel findet statt, — und wir seh'n in jedem weissen Blatt, — das die Läfte von den Bäumen streifen, — idischer Vergängniß sichtbar' Zeichen. — Als der Sommer kam in's Land hinein — war der Himmel blau und selten trüb, — und die Menschheit litt am Heißfieber, — und mit wohlgefülltem Portemonnaie — stieg der Eine auf des Berges Höh — und der Andre trug das Weid, das schwer, — an's Gestade unsrer Binnen-Weere. — Als nun der Sommer wieder schwand — und die Schwalbe Abschied nahm von: Nests, — kehren in ihr enges Heimatland — wieder ein die letzten Badegäste — und die Börde, die einst voll und schwer — ist so schmal ge worden und so leer, — denn, wer eine Reise unternommen, — der wird jetzt erleichtert' heimwärts kommen. — Als der Sommer in die Lande kam — war die Welt erregt noch „ganz mit Tregusf“, — aber nun der Sommer Abschied nahm — schwärmt man höchstens für die „Gais mit Beifug“, denn ob jung der Sommer Freunde wirbt, — oder ob im Herbst die Rose stirbt, — über allen Fragen unsrer Tage, — hoch erhaben steht die Wagenfrage! — Als der Sommer in die Lande kam — zogen Friedensboten hin zum Saage — aber als der Sommer Abschied nahm — kommt der Frieden wieder sehr in Frage, — noch ist Transvaal Herr im eignen Gais — aber England grübt das Kriegesgeil aus — und auf's Neue rüsten sich die Streiter, — trotz der Friedens-Konferenz.

Ernst Heiter.

Wetterbericht des Kreisblattes.

12. Oktober. ziemlich milde, meist bedekt, Regenfälle.

Aus dem Geschäftsbereich.

Advertisement for Dr. Richter's Swiss Pills (Schweizer Pflaster) with a circular logo and text describing its benefits for various ailments.

Leibes-Verstopfung

(Hartleibigkeit), ungenügenden Stuhlgang, sind unter unangenehme Folgezustände, die Kopf-schmerzen, Herzlofen, Müdigkeit, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Befruß er-mordet. Nur 5 Pfg. kostet die tägliche Anwendung und sind die Apotheker Rüd. Brandt'schen Schweizer-pillen bei den Frauen heute das beliebteste Mittel.

Attest über Karl Koch's Nährzwickel.

Zeit ungefähr 4, Jahren sind mir durch Verwandte Ihre Kinderzwickel zugesandt worden und bilden dieselben fast das ausschließliche Nahrungsmittel meines Kindes. Ich schreibe das Gedeihen meines Jungen, nächst Gott, Ihrem Nährzwickel zu und lasse nicht ab, denselben weiter zu verabreichen. Straß a. d. bei Wittenberg, Sodagasthausvoll und ergebent C. Müller, Lehrer.

Advertisement for Sidenstoffe (Silk goods) from Michels & Co. in Berlin, featuring a logo and detailed text about their products.

werde sie anständig bezahlen, sie hätten nichts zu befürchten, er bezahle Alles, drängen die edlen Vögel auf Besold, der stöhnt los, fesselt ihn und brachten ihn zu Falle. Mit hölzernen und eisernen Pfingelreihen und mit der Peitsche schlugen sie unbarmerzig auf den weichen Besold los, der sie ansehnte, doch von ihm zu lassen, da er ihnen nichts gehor habe. Doch immer wieder kommbarere drei kamen, bis der Hund tot, er muß herbei, ich muß meine Ehre haben. Die Vögel unter dem Zwang ihres Herrn stehend, schlugen fest darauf los, bis Besold ein Glied mehr rührte. Eine Frau Wenige aus Schaftedt, welche in der Nähe meiste, schätzte den Akt als eine Verrätherie, wie sie es nicht für möglich gehalten hätte. Sie hat auch den nach dem Tode zurückgebliebenen Vögel-Verhaltenen über ihre That gemacht und hat später Besold, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, untertätig und aufgerichtet. Besold mußte nach seiner Befahrung gefahren werden, er hat 6 Wochen fern gelegen und ist heute noch nicht wieder hergestellt. — Die Einwohner Schaftedts wollten Hoch-beim und die Vögel landen, die Bewegung ist eine sehr große gewesen. — Die Vögel geben die That zu, sie wollen auf Gehör ihres Herrn gehandelt haben. — Am meisten geschlagen haben Jendzsch, Gante und Daniel, Kenda ja hat mit der Peitsche geschlagen und Busch will vom Weieren abgeredet haben. Stein hat die Kente geholt, aber nicht geholt, die Kente hat er nicht geholt, der heute die Thatsache zugiebt, in seiner Wuth über den ihm angethanen Schimpf aber nicht gereizt habe, was er gethan habe. Dr. med. Leopold Schaftedt hat Besold in Behandlung gehabt, er hielt die Verletzungen als schwere, wenn auch nicht als lebens-gefährliche dar. Der Kreisphysikus Dr. Zierich hat Besold heute erst untertätig und hielt fest, daß dieser vorher schon an epileptischen Anfällen gelitten, er hält ihn noch für 1/2 erwerbsunfähig. Sanitäts-rath Dr. Helm-Vanderberg, in dessen Nebenbein-anhalt Hochheim sich begeben hat und heute noch ist, weiß an vorliegenden Wahrnehmungen nach, daß Besold ein Verräther ist, untertätig, die ihm die Tragweite seiner Handlungsweise nicht genau er- kennen läßt. — Der Staatsanwalt trägt allem Rechnung, dem sonst wäre das Vergehen des Hoch-beim, als eines geübten Mannes, völlig unerläß- lich gewesen. Die Verordnungen bitten um gelinde Beurtheilung der That, auf der auch Besold ein liebes Raubmord vor. Die That ist vermutlich zwischen 7 und 8 Uhr ausgeführt worden. Der Tod ist durch einen Schlag mit einem stumpfen Instrument gegen die rechte Schläfe herbeigeführt worden. Nach vorläufigen Feststellungen ist der Raubmord von dem früheren Schloßwächter Peter Sommerer, dem Zimmermann Wilhelm Treier geb. am 11. Dezember 1870 in Berlin, verübt worden. Er ist wohnungslos und soll kürzlich von einer Wunderschaft aus der Gegend von Chemnitz hierher zurückgeführt sein. Er ist etwa 1,60 m groß, schlankig und blond. Er besitzt einen starken, etwas hellen Schnurrbart. Auf beiden Armen und am linken Handgelenk hat er blaue Tätowirungen. An seiner linken Brust befindet sich eine alte Schuß-wunde. Er trägt eine dunkelblaue Anzug. Ge-wahrt sind anscheinend ein Geldtäschchen mit wenig Geld und eine goldene Damen-Nemontour, auf welcher Diesel (Cigarette) der Namen des Uhrmachers Anton eingravirt ist.

Vermischtes.

* Berlin, 10. Oktober. Heute wurde die Witwe Josi in der Nähe ihrer Wohnung in der Faltler Straße Nr. 50 erwidert aufgefunden. Die Leiche lag im Raubmord vor. Die That ist vermutlich zwischen 7 und 8 Uhr ausgeführt worden. Der Tod ist durch einen Schlag mit einem stumpfen Instrument gegen die rechte Schläfe herbeigeführt worden. Nach vorläufigen Feststellungen ist der Raubmord von dem früheren Schloßwächter Peter Sommerer, dem Zimmermann Wilhelm Treier geb. am 11. Dezember 1870 in Berlin, verübt worden. Er ist wohnungslos und soll kürzlich von einer Wunderschaft aus der Gegend von Chemnitz hierher zurückgeführt sein. Er ist etwa 1,60 m groß, schlankig und blond. Er besitzt einen starken, etwas hellen Schnurrbart. Auf beiden Armen und am linken Handgelenk hat er blaue Tätowirungen. An seiner linken Brust befindet sich eine alte Schuß-wunde. Er trägt eine dunkelblaue Anzug. Ge-wahrt sind anscheinend ein Geldtäschchen mit wenig Geld und eine goldene Damen-Nemontour, auf welcher Diesel (Cigarette) der Namen des Uhrmachers Anton eingravirt ist.

Kleines feuilleton.

Zur Ballonfahrt Andre's.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat aus Anlaß der Auffindung der Woge Andre's, von der es hieß, daß er sie beim Passiren des Nordpols von seinem Luftschiffe auswerfen sollte, der Kapitän Andree in Göteborg, ein Bruder des Nordpol-Ballonfahrers, einem Mitarbeiter des „Göteborg Posten“ gegenüber sich dahin ausgesprochen, daß sein Bruder niemals selbst gesagt oder geschrieben habe, er wolle die sogenannte Polarboje beim Passiren des Nordpols auswerfen, es sei vielmehr seine Absicht gewesen, sie auf dem nächst-liegsten Punkte, welchen die Expedition erreichen würde, ins Meer fallen zu lassen. Nach der Richtung der Polarströme schien es dem Kapitän Andree denkbar, daß sein Bruder die Woge am Nordpol hätte auswerfen können. Dagegen wäre es möglich, daß die Luftschiffer beschloßen hätten, die Woge auszuwerfen, und daß dieselbe während der Vorbereitung zur Einlegung des Telegramms verloren wurde. Alles spreche dafür — meinte der Kapitän — daß Andree in der Richtung von Britisch-Nordamerika gegelgelt sei, in welchem Falle man erst im nächsten Sommer Nachricht von den Polarfliegern erwarten könne.

die Schienenverbindung mit der Braunlage Glasbläthe, die alljährlich für ca. 1/4 Million Mark Produkte auf den Markt bringt, ferner mit den großartigen Schachtelabriken der Firma C. Fruds bei Braunlage und schließlich — und das ist wohl die Hauptsache — mit den gewaltigen Granitbrüchen am Wurm-berge her. Auf das Vorhandensein dieser drei großen industriellen Werke ist überhaupt die Durchführung der Harzsidbahn zurückzuführen; ohne ihre garantierte Beteiligung an den Bahnanlagen wäre auch das Projekt schwerlich durchführbar gewesen. In hiesiger kurze schlangelt sich die Bahntrasse vom Bahnhof Braunlage nach der Station am Wurmberge, zu welcher mittels Drahtseilbahn im Winkel von etwa 45 Grad vom Wurmberge aus, wo die Granitquadern abgebaut werden, das gewonnene Steinmaterial hinabgeführt und verladen wird. — Auch in den Granitfeinbrüchen oberhalb der Harzquerbahnstation „Steinerne Renne“ herrscht zur Zeit reges Leben; der Betrieb wird bedeutend erweitert und Wohnungen für die Beamten des Werkes sollen in der Nähe der Granitbrüche errichtet werden.

* Wäldermarkt (Kr. Schweinitz), 9. Okt. Hier wurde gestern ein Hochzeitsfest in recht rauscher Weise gefeiert. Die Gäste vergnügten sich in gemüthlicher Weise im Saale beim Tanz, während einer von den jungen Bräutigam des Ortes im Schanklokale in ungezogener großhiesiger Weise mit andern Streit anfang, so daß er von dem jungen Gastwirth vor die Thür gesetzt werden mußte. Darauf aber laeterten seine Genossen und selber sich, sprangen zu, und einer nach auf den Gastwirth mit einem Messer ein, so daß er aus mehreren Kopfwunden blutete. Der Messerheld wurde bald gefast und ihm die Waffe entnommen, während der eigentliche Urheber des Streites sich aus dem Staube gemacht hatte. Für die Hochzeitsleute war diese Schlägerei die Uraide, daß sie mit ihrem Tanze aufhören mußten, da der Gastwirth sofort Feierabend gebot. Die Mann-mäßigkeit bei der That und die Rudellosigkeit der Unruhstifter ist besonders daraus zu erkennen, daß sie auch den Ausgang des Gasthofes verbarrikadirt hatten, so daß einige Personen zu Fall kamen, sowie daraus, daß sie im Hochzeitshaufe Thüren ausgehoben und Tische umgestürzt hatten.

* Gabarz, 8. Oktober. Vergangene Woche hatten wir ein sehr interessantes Schauspiel. Die alte Schule wurde, um die Straße zu verbreitern, 4 Meter zurückgeschraubt. Jeßn Schrauben waren deshalb in die Straße tief eingeeigt, fünf derselben mußten durch ihre sehr schweren Bolzen das Gebäude heben, während die anderen fünf mit mehr wagrechten Bolzen dasselbe schoben. In der vorigen Woche hatte man schon das alte Gais, die Wetterfahne zeigt die Jahreszahl 1784, untergeschwemmt, gestützt und mit Streben dem Einfallen vorgebeugt, auch auf eine große Anzahl mächtiger Holzrollen gebracht. Am Montag Nachmittag wurde das Gebäude dann noch etwa 0,60 Meter, am Dienstag im Beisein zahlreicher Zuschauer 2,50 Meter und Tags darauf um den Rest zurückgeschraubt. Was Viele nicht für möglich gehalten, war unter der unrichtigen Anleitung des Architekten Clarus aus Gotha geschehen. Nummer soll diese „alte Schule“ in zwei Lehr-wohnungen eingerichtet und nebenan zwei Schulstühle erbaut werden, zu welchen die Grundmauern bereits fertiggestellt sind.

Gerichtszeitung.

* Halle, 10. Oktober. Ueber den Prozeß Hochheim schreibt das „Leipz. Tagelbl.“: Nach dem Wortwechsel zwischen Hochheim und Besold geriet Hochheim dorthin in Wuth, daß er sein mit einem Fehde bespanntes letztes Geschütz auf Besold zu lenkte und drauflos fuhr, in der Absicht, seinen Gegner zu überfahren. Dabei schlug er mit der Peitsche nach Besold, der hinter sein Ochsengepann flüchtete. Hochheim sprang vom Wagen und schlug nach Besold, welcher seinerseits den eisernen Pfingel-reißer ergriff und damit nach seinem Gegner schlug, der er auch am Besold damit verrietete, daß dieser blutete. Dann packte sich Besold und schlug sich auf dem Boden herum, wobei Hochheim unten zu liegen kam. Hochheim bat um gut Wetter, Besold solle von ihm lassen, es wäre gut. Kaum von seinem Gegner befreit, sprang Hochheim auf und schrie ihm in der Nähe wählenden Hofmeister Stein zu, seine Kente herbeizuholen. Stein mehrte zunächst ab, doch befahl ihm sein Herr, seinen Befehl auszuführen. Stein winkte den weitab pflegenden Wägern, den Angelegten, zu, schnell herbeizukommen und die Kente mitzubringen, da ihr Herr in Gefahr sei. Dem Hochheim dauerte das Er-fahren der Kente zu lange, weshalb er mit seinem Geschütz nach dem Herz. Besold fuhr und 3 Kente in seinen Wagen auf, die andern sollten nachkommen. Er war inzwischen nach einem andern Felde gegangen und hatte die dort beschäftigten Landwirthe Föhler und Paumann gebeten, ihm gegen die Wägen beizutreten. Diese lehten es ab, da sie befürchteten, selbst verbannt zu werden. Nun ging die Kente los, auf Aufauern und Berpreden des Hochheim, er

fördern; b) durch Turnen, Turn- und andere Spiele sowie Spaziergänge den Körper zu kräftigen und ihm Haltung und Beweglichkeit zu geben; c) die Hände durch Feilarbeiten (Bauen, Flechten, Falten, Formenzeichnen) und die einfachen Verrichtungen des täglichen Lebens muskelfräftig und geschickt zu machen. Die in der Vorstufe erzielten Erfolge waren bereits nach dem ersten Jahre überraschend erfreulich. Durch diese Einrichtung ist ein wesentlicher Fortschritt in der Ausbildung der Kinder erreicht worden. Leider haben zahlreiche der in den Jahren 1898 und 1899 aufgenommenen Kinder die Vortheile der Vorstufe entbehren müssen, da sie erst in vorgeschrittenem Lebensalter zur Aufnahme angemeldet worden sind. Wir machen deshalb die Eltern darauf aufmerksam, die blinden Kinder sofort nach vollendetem fünften Lebensjahre der Blindenanstalt zuzuführen und die Anträge um Aufnahme schon vor Ablauf des fünften Lebensjahres des Kindes einzureichen.

* Weisenitz bei Halle, 9. Oktober. Eine Erfindung von bedeutender Tragweite hat der Schmied Paatz von hier gemacht. Sie betrifft die Koppelung und Entkoppelung von Eisenbahnwaggons. Während sonst die Beamten diese gefährliche Arbeit ausführen müssen, indem sie unter die Wagen kriechen und dabei Gefahr laufen, von den Puffern gequetscht zu werden, geschieht die Koppelung nach den Ausführungen des Erfinders schon nach dem leichten Anstoß der Wagen von selbst; die Entkoppelung dagegen wird durch einen seitwärts angebrachten Hebel bewirkt, wobei keine Gefahr für Menschen ausgeschlossen ist. Paatz hat seine Erfindung der Regierung angeboten und erwartet Bescheid. Unlängst geschah seitens derselben eine Ausschreibung, nach welcher für Herstellung einer sadgemäßen und zweckentprechenden Sicherung bei Koppelungen und Entkoppelungen von Eisenbahnwagen eine Prämie von 40 000 Mark ausgesetzt worden ist.

* Döhlen, 10. Oktober. Am Sonntag, den 8. d. M., Abends 10 Uhr, ist die Schemme des Gutsbesizers F. Schumann hier mit Inhalt niedergebrennt, ebenso angrenzende Ställe. Es wird Brandstiftung vermutet und man bringt wohl nicht mit Unrecht einen auf gleiche Weise im Juni d. J. stattgefundenen Brand eines Demens desselben Besitzers mit der neueren Brandstiftung in Verbindung. Ein Inhalt zur Ermittlung des Brandstifters fehlt noch.

* Weisenitz, 9. Oktober. Ein Post-schwindel ist dieser Tage in einem unserer Nachbarorte verübt worden. Ein Gastwirth hatte eine Geldbörse in Höhe von über 1000 Mark aufzugeben und zählte den Betrag zwei Zeugen vor, die sich von der Richtigkeit überzeugten. Nachdem der Geld-brief verschlossen, wurde er durch zwei Boten nach der etwa entfernt gelegenen Postagentur getragen und von dieser auch gleich zum Postamt hier weiter befördert. Nicht gering war das Erstaunen des Empfängers, als er nach Öffnen des Briefes statt des deklarirten Geldbetrages nichts als — Papiermüll darin vorfand. Von Seiten der Postver-waltung wurden sofort die nöthigen Schritte zur Ermittlung des Diebes gethan. Es stellte sich jedoch heraus, daß ein Postbeamter an der Affaire nicht betheiligt sein konnte, weil der Briefumschlag völlig unversehrt war, daß nach verschiedenen Merkmalen der Schwindel vielmehr schon vor der Schließung des Briefes geschehen sein mußte, und der Verdacht lenkte sich auf den Absender. Befragt wurde der Verdacht noch durch die Feststellung, daß der Absender bei der Schließung des Briefes den Zeugen den Rücken gekehrt habe und daß der Betreffende später angeigte, er habe einen Theil des Geldes in seiner Befahrung vorgefunden. Das Weitere wird nun wahrscheinlich vor Gericht erörtert werden.

* Stumsdorf, 9. Oktober. In der verwichenen Nacht brannte die in Dreßlitz am Fuße des Petersberges liegende Wech-dische Buchdruckerei vollständig nieder. Dem Vernehmen nach soll ein junger Mensch, ein etwas abgekehrter Oshenricht, den man in die Nähe aufgenommen haben soll, mit verbrannt sein. Vielleicht ist er auch die Ursache des Schadenfeuers.

* Bennocshen, 8. Oktober. Während die Harzquerbahn in hervorragendem Maße als eine Touristenbahn bezeichnet werden kann, verdient die Harzsidbahn — ob-schon auch für sie der Touristenverkehr eine Rolle spielt — weit eher die Bezeichnung einer Industriebahn. In wie hohem Maße dies zutrifft, das ist erst jetzt so recht ersicht-lich, wo die letzte Theilstrecke der Sidbahn, Braunlage-Wurmberg, ihrer Vollenbung entgegengeht. Diese letzte Theilstrecke stellt

Ich verlegte mein Specialgeschäft für Damenkleiderstoffe und fertige Kleider

von Grosse Steinstrasse 86 nach **Gr. Ulrichstrasse 18.**

Durch den Neubau eines grossen, der Neuzeit entsprechend eingerichteten Geschäftshauses bin ich noch viel mehr als bisher in der Lage, meinen geehrten Kunden eine unübertroffene, reichhaltige Auswahl zu bringen, welche sich durch meine beständige Verbindung mit den ersten Fabrikanten des In- und Auslandes besonders geschmackvoll gestaltet.

Bedeutende Abschlüsse mit ersten Firmen ermöglichen es mir, die besten Qualitäten zu äusserst billigen Preisen zu führen. Indem ich bitte, das mir bis jetzt geschenkte Wohlwollen auch ferner zu bewahren, zeichne

Hochachtend

C. A. Boegelsack,

Halle a. S.

Zur Hasen-Jagd.



Gegründet 1850. **W. Tornau,** Fernsprecher 705.

Büchsenmacher, Halle a. S., Leipzigerstrasse 88, empfiehlt Lancastergewehre mit und ohne Hähne (Selbstspanner), Drillinge, Büchsenflinten, reichste Auswahl am Platze. Sämmtliche Jagd- u. Munitions-Artikel in nur guter Qualität. Lager in geladenen Jagdpatronen, 100 St. von 6,00 M. an. 100 Centralhülsen von 1,50 M. an.

Bei Abnahme grösserer Quantums Vorzugspreise. Fabriklager in Jagdpatronen, Adlermarke, Rottweiler, Walsroder, Spirallite etc.

Bei 500 St. franco Bahnstation. Jagdausrüstungsgegenstände, als: Jagdjoppen, la. Pantal., Bayrische Loden, mit u. ohne Futter. Gamaschen etc. Reparaturen in unbekannter Weise gut ausgeführt.

Alle Waffen nehme in Zahlung.

Prämie für den Allg. Deutschen Jagdschutz-Verein.

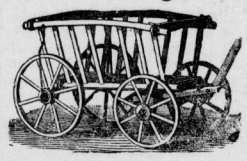


Montag, den 13. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr **Generalversammlung** im „Tivoli“.

- Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
 2. Rechnungslegung.
 3. Anträge.
 4. Verschiedenes.
 5. Wahlen.
- Anträge der Mitglieder müssen bis zum 16. Oktober beim Vorstehenden eingereicht werden. **Der Vorstand.** (3183)



Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.** hält sich bei vor kommenden Fällen bestens empfohlen. (4423)



Leiterwagen
haltbar stark gearbeitet, Stück 3, 3,50, 4,50, 6 M. Extra stark mit eisernen Achsen Stück 10, 13, 15 M. Blau lackiert mit eisernen Achsen Stück 3, 4, 5, 6,50, 10, 12—24 M. **C. F. Ritter,** Halle a. S. Leipzigerstrasse Nr. 90.

Reichskrone.

Donnerstag, den 12. Oktober. Drittes Gastspiel des **Emma Frühling-Ensembles:** „Als ich wiederkam.“ **Neuestes Lustspiel** und Fortsetzung von „Im weissen Hölz“ von **Oskar Blumenthal** und **Gustav Kadelburg.**

Phosphorpillen, Strychninbaser, Schwefelkohlenstoffe empfiehlt als sicher wirkende Mittel gegen **Hamster** und **Feldmäuse** **Oscar Leberl,** Drogen- und Farbenhandlung, **Burgstr. 16.** (3188)

Gegen Feldmäuse u. Hamster empfiehlt als bestes u. sicherstes Vertilgungsmittel (3174) **Phosphorpillen, Phosphorlatwerge u. Schwefelkohlenstoff die Stadt-Apotheke.** **2500 Mk.**

werden auf sichere Hypothek zum 1. Januar 1900 zu leihen gesucht. Gef. Off. erbitten unter **B. 33** in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (3221)

Maier u. Anstreicher suchen p. sofort **Carl Ruck & Söhne, Weissenfels.** (3224)

Dom 1 ist herrschaftl. eingerichtete Wohnung zu vermieten und sofort oder den nächsten Monat zu beziehen. Näb. im **Waisenhausgeschäft, Burgstr. 13.**

Wöbl. Zimmer zu vermieten. **Gotthardtstr. 3. II. Etage.**

Künstler-Concerte Im Winter 1899/1900 werden im hiesigen königlichen Schlossgarten-Pavillon **4 Künstler-Concerte** im Abonnement stattfinden. Der Abonnementspreis beträgt für nummerierte Plätze 8 M., für nicht nummerierte Plätze 3 M. Den bisherigen Abonnenten bleiben die Eintrittskarten zu den von ihnen ungenutzten nummerierten Plätzen bis zum **14. Oktober** zur Abholung in der **Stollberg'schen Buchhandlung** reserviert. (3171) Das erste Concert findet am **2. November** statt.

Kaiser Wilhelms-Halle. Welt-Panorama. Neapel, Pompeji, Insel Capri, Vesuv. Grossartige Pracht-Serie.

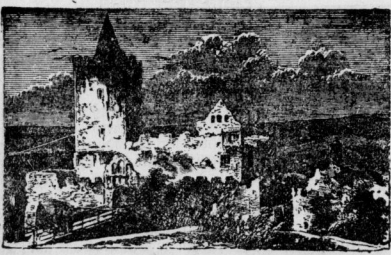
Stadt-Theater in Halle. Donnerstag, den 12. Oktober: Abends 7 1/2 Uhr: Zum 27. Male: **Die Geisla.**

In Vorbereitung: Das Glückchen des Cemiten. Faust I. u. 2. Theil. Der Barbier von Bagdad. (3223)

Paul Thiele, Merseburg

Haftpflichtversicherung — Unfallversicherung. (3226)

Rudelsburg,



Post- und Telegraphen-Station, in 3/4 Stunden von Bad Kösen, in 2 1/2 Stunden von Naumburg a. S. zu Fuß bequem zu erreichen. Anerkannt einer der schönsten Punkte Thüringens. In der Burg gut eingerichtete **Restauration.**

Vereine etc. werden gebeten, bei event. Besuch der Rudelsburg sich rechtzeitig vorher anzumelden. (2149) **Bruno Schmidt, Wächter.**

Thee 1899^{er} Ernte.

Von erster Pflückung, die stets das Feinste repräsentirt, haben wir rechtzeitig grössere Posten Thee von prächtigem Aroma und feinem Geschmack sehr vortheilhaft eingekauft. Durch diese direkten Bezüge sind wir in der Lage, unsern werthen Abnehmern auch in dieser Saison eine stets gleichmässige, in jeder Preislage reineschmeckende

ganz vorzügliche Qualität ausserordentlich billig anzubieten. Unsere feinen **Souchongs, Congos, Monings,** sowie unsere Mischungen **Pfd. 1,80, 2,70, 3,60, 5,50** dürften selbst dem vorwöhntesten Geschmack genügen.

Theegruss, sämmtliche Sorten zusammengemischt, **Pfd. 1,60,** empfehlen **Pottel & Broskowski Halle a. S.**

